

## **Tagebuch der Bildungsreise nach Krakau und Auschwitz 06.10.2008 – 10.10.2008**

**Von Elisa Rost und Ronja Kullmann**

### **Montag, den 06.10.**

4.30 Uhr klingelte mein Wecker. Heute war der große Tag: unsere Reise nach Polen sollte beginnen. 6.00 Uhr fuhren wir vom Busbahnhof in Halle ab. Wie ich diese Stadt vermissen würde, ahnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht...

Nach einer zehnstündigen anstrengenden Busfahrt kamen wir endlich in Krakau an. Ich war total geschockt angesichts der vielen Plattenbauten. Gnadenlos wurde ich aus meiner grünen Dorfidylle in die graue Großstadt geschmissen. Das war mein erster Kulturschock. Die Zimmer unseres Studentenhotels erwiesen sich aber als durchaus akzeptabel. Vor allem der Wasserkocher war für mich der pure Luxus!

17.30 gab es Abendessen. Das war der zweite Kulturschock. Das Essen ist in meiner Wertung komplett durchgefallen und verdient die Note „ungenießbar“.

Danach machten wir unseren ersten Streifzug durch das nächtliche Krakau. Bis 23.00 Uhr hatten wir „Ausgang“.

Abends war ich kurzweilig alleine in unserem Zimmer. Bei einer Tasse Heißer Zitrone und den BBC-Nachrichten überfiel mich schreckliches Heimweh. Ich war total erkältet, fühlte mich in meiner Umgebung gar nicht wohl und kam mir richtig verlassen vor. Ich war so dankbar, als Ronja wieder da war. Was am nächsten Tag auf uns zukommen würde, war uns absolut unbewusst.

Elisa Rost

Als ich aufwachte, warf ich einen verschlafenen Blick auf die Uhr: 3.25 Uhr. Immer noch gut eineinhalb Stunden, bis der Wecker klingelt. In wenigen Stunden würden wir uns bereits in Krakau befinden, um uns dem dunkelsten Kapitel der Menschheit zu widmen. Meine Aufregung und Anspannung waren so groß, dass ich mich im Bett nur hin- und herwälzte. Als endlich der Wecker klingelte, machte ich mich ziemlich müde für die Busfahrt fertig. Am Bus angelangt, erkämpfte ich mir dann einen gemütlichen Fensterplatz. Nach etlichen Stunden kamen wir ca. 16.00 Uhr in Krakau an. Der erste Eindruck war doch eher erschreckend: Die Stadt war dreckig, grau und laut, dennoch war ich erleichtert endlich angekommen zu sein.

Nachdem Fragen wie „Wo ist mein Koffer?!“, „Welches Zimmer haben wir?!“, „Wann gibt's Abendessen?“ geklärt worden waren, schleppten Elisa und ich unsere Koffer die Treppen hoch, um dem Gedränge im Fahrstuhl zu entgehen. Ein netter Pole trug uns die Koffer sogar noch ein Stück. Die Zimmer waren ordentlich und gemütlich, ebenso das gesamte Hotel.

17.30 Uhr gab es dann ein einfaches, aber doch befriedigendes Abendessen.

Danach durften wir bis 23.00 Uhr das Nachtleben von Krakau begutachten. Unsere Gruppe steuerte zuallererst den Supermarkt an, um sich mit allen möglichen Snacks für die nächsten Tage auszurüsten. Der Markt war sehr lebendig und es war noch richtig viel los in den Straßen. Nachdem man sich dann noch in der Gruppe über die ersten Eindrücke ausgetauscht hatte, sind wir auf die Zimmer gegangen.

Morgen wird es dann ernst: Wir werden das KZ besichtigen. Ich bin sehr nervös, weil mich Buchenwald schon so mitgenommen hat.

Ronja Kullmann

### **Dienstag, den 07.10.**

Unser erster gemeinsamer Programmpunkt heute war eine Stadtführung durch das historische Krakau. Zuerst schauten wir uns den Wawel an und waren durchaus beeindruckt. Unsere Gruppe teilte sich in „Jung“ und „Alt“, da auch zum Großteil ruhige, lustige und angenehme Rentnerhepaare mitgefahren sind. Wir besichtigten außerdem viele Kirchen, Universitäten, die Altstadt, den Marktplatz und die Tuchhalle. Einige deckten sich nun noch mit

Essen (McDonald's) ein und gegen um 12.00 Uhr war der interessante Rundgang durch die Stadt zu Ende. Bei etwas kühlen Temperaturen und Nieselregen liefen wir zurück zum Bus. Unser zweites Tagesziel war das Stammlager in Auschwitz I. Nach eineinhalb Stunden Busfahrt kamen wir auf einen großen Parkplatz mit vielen Kiosken und einer Pizzeria an. Mir kam dies nicht ganz passend vor und ich war überhaupt nicht auf das eingestimmt, was wir gleich sehen würden. Wir teilten uns in die gewohnten zwei Gruppen und jeder bekam Kopfhörer, damit wir den Guide besser hören konnten. Ich musste mich anfangs erst an die großen Gruppen gewöhnen, meist polnische Schulklassen, die doch teilweise sehr laut waren. Auch so manches Gelächter versuchte ich zu überhören. Wir gingen durch das Tor mit der Inschrift „Arbeit macht frei“ und schauten uns die Ausstellungen in den Wohnblöcken an. Dies waren dreistöckige rote Backsteinhäuser. Sie wirkten völlig unscheinbar. Aus irgendeinem Grund hat mich zu diesem Zeitpunkt nichts schockiert. Ich habe die Thematik nicht an mich rangelassen und hatte deswegen ein schlechtes Gewissen. Das Schlüsselereignis waren die wänelangen Vitrinen mit den angehäuften Gegenständen. Erst die Brillen, dann die Kleider, Koffer, Berge von Haaren, Kinderschuhe, Bürsten, Töpfe, Spielzeug...es war furchtbar. Wer von diesen Dingen Fotos machen muss, um sie nicht zu vergessen, tut mir an dieser Stelle einfach nur Leid. Unser weiterer Rundgang war von viel Gedränge und Hast geprägt und in dieser Atmosphäre fiel es mir schwer, in mich zu kehren. Alles lief wie ein Film an mir vorbei. Nachdem wir uns die Gaskammer und das Krematorium angeschaut hatten, bekamen wir etwas Zeit für die Besichtigung der Länderausstellungen. Leider waren diese nur noch kurz geöffnet. Auf der Rückfahrt ließ ich von dem gerade Erlebten völlig los und benahm mich für einige vielleicht etwas „zu lustig“. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle entschuldigen. Erst abends, beim Nachdenken über den Tag und während der Aufarbeitungen für dieses Tagebuch wurde mir alles bewusster. Die Gespräche mit Ronja haben mir bei der Verarbeitung sehr geholfen. Ohne sie hätte ich diese Reise wahrscheinlich nicht so durchgestanden. Auch eine andere Zimmerkameradin wäre nicht dasselbe gewesen. Diese Fahrt hat uns freundschaftlich eng aneinander gebunden, wofür ich sehr dankbar bin.

Elisa Rost

### **Dienstag, den 07.10.**

Nach einem guten Frühstück haben wir heute an einer Stadtführung durch das historische Krakau teilgenommen und nun zeigte sich Krakau von einer wesentlich schöneren Seite. Die Altstadt war wirklich beeindruckend: riesige Universitäten, prunkvolle Kirchen, ein belebter Markt und wir sahen den bekannten Trompeter auf dem Kirchturm. Außerdem machten wir noch Halt bei McDonalds, wo einige etliche Zlotys ließen.

12.00 Uhr war die interessante Führung zu Ende. Wir liefen zurück zum Bus, denn nun würden wir Auschwitz I, das Stammlager, besichtigen. Nach eineinhalb Stunden waren wir am Ziel angelangt. Elisa und ich sahen uns ungläubig an...hier sollte die Gedenkstätte hunderttausender ermordeter Juden sein??? Wir fanden uns auf einem riesigen Parkplatz, umgeben von einer Pizzeria (!), einem Kiosk und Wohnsiedlungen. Ich war absolut entsetzt, das war einfach pietätlos und anmaßend! Wir begaben uns zum Eingang, den Dutzende, laute, teilweise sogar lachende Schüler blockierten. Ich dachte ehrlich, ich sei im falschen Film! Man gab uns Kopfhörer, sodass der Guide nicht so laut sprechen musste und Jeder alles verstehen konnte. Dann fing unsere Führung an. Mir hat die Art und Weise, wie uns die polnische Frau durch das KZ führte, sehr gefallen. Allerdings war man auf das Thema gar nicht richtig vorbereitet, vor ein paar Minuten befand man sich noch neben einer Pizzeria, plötzlich stand man in dem KZ überhaupt und sollte die erdrückenden Informationen verarbeiten. Ich war dazu nicht in der Lage. Wir schauten uns in den Baracken die einzelnen Ausstellungen an, und als wir dann hinter einer Vitrine tausende Haarbüschel von den Insassen sahen, legte sich bei mir der Schalter um. Plötzlich wurde mir erstmal bewusst, wo ich hier war. In den Gängen hingen eng aneinander hunderte Fotos von dem Ermordeten, die mit Namen und dem Geburts- und Sterbedatum versehen waren. An einigen Bildern hingen noch Blumen oder Anhänger, welche die Angehörigen befestigt hatten und mir wurde klar, dass das alles wirklich geschehen ist! Was meinen Gedankenfluss jedoch erheblich störte, waren die Massen, die in den Gängen Gedrängel verursachten. Ich konnte mich nicht konzentrieren. Anschließend betraten wir die Gaskammer und das Krematorium. Wieder gingen die Informationen an mir vorbei, ich konnte

sie einfach nicht richtig aufnehmen, es ging über meine Vorstellungskraft, dass in diesem Raum Männer, Frauen und sogar kleine unschuldige Kinder ermordet wurden! Was mich richtig rasend machte, waren einige Schüler, die mit dem Fotohandy schon halb im Verbrennungsofen hingen, um ein „gutes“ Foto schießen zu können! Ich musste mich wirklich zusammenehmen. An Schildern wurden dazu deutliche Verbote ausgesprochen! So was zu ignorieren ist extrem respektlos! Danach hatte man noch ein wenig Zeit, sich auf dem Areal weiter zu bewegen. Auf der Rückfahrt haben sich einige von uns, mich eingeschlossen, absolut unpassend benommen. Wir waren laut und haben somit sicher vor allem die älteren Teilnehmer, interessierte Bürger aus Halle, vorrangig Rentnerhepaare verärgert. Dafür möchte ich mich aufrichtig entschuldigen. In dem Moment war ich einfach erleichtert, diesem Ort den Rücken zu kehren und habe die Thematik nicht an mich rangelassen und verdrängt. Abends habe ich mit Elisa im Zimmer noch lange über den Tag geredet, und als wir am Tagebuch arbeiteten, erschien einem alles realer und greifbarer.

Ronja Kullmann

### **Mittwoch, den 08.10.**

Heute mussten wir schon zeitig aufstehen, da 9.00 Uhr unsere Führung durch das Vernichtungslager Birkenau begann. Es war wieder relativ kühl und neblig, das passende Wetter also, könnte man meinen...Das erste, was man sieht, wenn man in Birkenau ankommt, ist das Tor und hinter diesem die berühmte Rampe, wo unzählige Selektionen stattgefunden haben. Man kennt diese aus Filmen wie „Schindlers Liste“, den wir am Montag auf der Hinfahrt geschaut haben. Vor uns lagen ein schier endloser Stacheldrahtzaunschunzel, ein Wald von Wachtürmen und zahllose Baracken. Solche gewaltigen Dimensionen hatte niemand erwartet, trotz bekannter Zahlen...zuerst schauten wir uns die Holzbaracken im Männerlager an, wo uns immer mehr der Eindruck bestätigt wurde, dass die Häftlinge wie Vieh zusammengepfercht und auch so angesehen wurden. Die Baracken waren zwar aus Stein, aber genauso menschenunwürdig. Alle mussten in dreistöckigen „Betten“ schlafen – es waren kalte, enge, dunkle, dreckige Holzbretter oder der nasse Boden...Besonders schlimm fand ich die Kinderbaracken. Ein Häftling hat in dieser Hölle dennoch die Kraft gehabt, den Kindern Märchen an die Wand zu malen. Das hat mich tief berührt. Ich finde es höchst ehrenvoll, wie man in einer solchen Situation ängstlichen, zum Großteil kranken und von der Familie getrennten kleinen Kindern versucht, in aller Hoffnungslosigkeit eine Freude zu machen. Danach gingen wir durch die „sanitären Anlagen“ zwischen Stacheldraht entlang zu den Ruinen der Gaskammer und den Krematorien IV und V. rund um diese gab es zahlreiche Teiche mit Gedenktafeln, von denen man ablesen konnte, dass in diese die Asche der Menschen geworfen wurde... Mir kam alles an diesem Tag irgendwie fassbarer und realistischer vor, als am Dienstag. Dennoch war ich sprachlos. Wir verweilten ein wenig an der Gedenkstätte und gingen dann weiter zur nächsten Gaskammer. Und den ehemaligen Baracken „Kanada“ und „Sauna“. Außerdem gingen wir in das Gebäude, in welchem den selektierten Häftlingen die Haare geschnitten und sie desinfiziert wurden. Es gab auch Wände voller Fotos und Opferschicksale. Eines davon genügte schon und ich hatte Tränen in den Augen. Als wir am Bunker II entlang zurück zur Rampe liefen, wurde uns die Größe des Areals noch bewusster. Man würde wohl ein paar Stunden brauchen, um einmal das Lager zu umgehen. Wir holten aus dem Bus einen Rosenstrauß und legten ihn am Mahnmal nieder, begleitet von Tim mit der Trompete und Thomas und Achmed mit der Geige.

Danach hatten wir wieder individuell Zeit zur Besichtigung. Ich schaute mir noch die Todesbaracke an, nach dieser hatte ich psychisch genug und lief zum Bus zurück. Am Abend waren wir noch in der Stadt und versuchten uns abzulenken. Zum Glück wurde es doch noch lustig. Diese freien Abende waren für uns alle sehr wichtig, ansonsten hätten wir diese Wochen nicht so gut überstanden. Ich jedenfalls nicht. Ich war von diesem Tag dennoch sehr geschafft und ging relativ zeitig zu Bett.

Elisa Rost

### **Mittwoch, den 08.10.**

Heute gab es bereits 7.00 Uhr Frühstück, da 9.00 Uhr die Führung durch das Vernichtungslager Birkenau auf dem Plan stand. Im Bus war es heute erheblich ruhiger, alle holten versäumte Ruhestunden nach. Als der Bus langsamer wurde, bot sich uns eine wesentlich bedrückendere Kulisse an, als am Vortag auf dem Parkplatz. Baracken und Wachtürme, soweit das Auge reicht. Ich schluckte. Dieselbe Frau wie am gestrigen Tag übernahm die Führung durch das Lager. Sie zeigte uns die Holzbaracken der Häftlinge, die eher an Pferdeställe erinnerten. Die hygienischen Bedingungen und die Unterbringung waren unzumutbar! Dreistöckige Holzbetten, so Platz sparend wie nur möglich eingerichtet. Dann begab sich unsere Gruppe zu den Frauen- und Kinderbaracken, welche mich am allermeisten trafen. Natürlich waren die Baracken der Männer genauso furchtbar, aber unschuldige Kinder und sogar schwangere Frauen so zu behandeln, ist unmenschlich, kaum in Worte fassbar. Der Guide erzählte uns dann von den widerlichen perversen Versuchen, die unter anderem Dr. Mengele hauptsächlich an Säuglingen, Frauen und Kindern durchführte: zum Beispiel wurde Neugeborenen keine Nahrung gegeben, um zu sehen, wie lange das Baby wohl durchhalten würde! Als unser Guide das berichtete, war ich so überwältigt von Gefühlen, nun erreichten mich die Informationen und ich konnte sie nicht mehr verdrängen. Ab da entwickelte sich die Führung zum Horror-Trip. Die gesamte Anlage war so gigantisch, dass das Auge gar nicht jedes Gebäude erfassen konnte. Überall befanden sich Gedenktafeln mit tief bewegendem Inhalt und die Ruinen der Gaskammern und der Krematorien. Mit jeder weiteren Information bekam ich ein bedrückenderes Gefühl, welchem Worte nicht gerecht werden können...

Die Bilder von Leichenbergen, die verbrannt wurden, auf denen Nazis hämisch grinsten und rumalberten, riefen in mir tausende Gedanken hervor und ich musste mehrmals mit den Tränen kämpfen. Wir gingen noch durch die sanitären Anlagen – und dort lag ein Gästebuch auf einem Tisch, in dem ein herzloser dummer „Mensch“ geschrieben hatte, dass er stolz auf das vom Großvater erschaffene Werk sei. Man schämt sich in dem Moment, zur selben Nation zu gehören! Ich war und bin sprachlos! Wie kann ein Mensch nach all dem Gesehenen und Gehörten so kalt, so pervers, so dumm sein!

Nachdem wir aus dem Bus einen Rosenstrauß mit einer Schleife geholt hatten und entlang der Rampe zum Mahnmahl zurückkehrten, spielten einige Musikschüler, Achmed, Thomas und Tim, anschließend ein Stück mit Geigen und einer Trompete. Danach wurden einige Schweigeminuten abgehalten. Hierbei musste ich mich zusammenreißen, nicht loszuschluchzen. Es blieb noch Zeit zur individuellen Besichtigung. Diese nutzte ich, um die Todesbaracke anzuschauen. Sobald ich das Areal verließ, wollte ich erstmal nur abschalten und die Emotionen beiseite schieben. Dieses beklemmende Gefühl, das ich während der gesamten Führung verspürte, verschwand glücklicherweise in dem Moment, als ich das Lager verließ. Es war wie eine kiloschwere Last, die mir kurzzeitig abgenommen wurde. Ich war froh, wieder im Bus zu sitzen – und dieses Mal hüllten wir uns in Schweigen.

Abends konnte man noch in die Stadt, und das war wirklich mehr als nötig, um sich abzulenken. Für mich war dieser Tag der allerschlimmste während der gesamten Fahrt. Ich hatte in dieser Nacht sogar Albträume! So was hatte ich noch nie gesehen oder gefühlt und ich war schlicht und einfach mit diesen Emotionen und Informationen überfordert. Ich war erleichtert, dass unsere Gruppe abends dennoch das Beste daraus machte und man auch über andere Dinge reden konnte.

Ronja Kullmann

### **Donnerstag, den 09.10.**

Unser letzter Tag im KZ Auschwitz stand uns heute bevor. Wir fuhren am Morgen in das Stammlager, wo wir schon am Dienstag gewesen waren. Wir teilten uns wieder in zwei Gruppen. Ich hatte mit meiner zuerst Zeit, mir individuell die Länderausstellungen anzuschauen. Ich ging in die der Sinti und Roma, welche sehr bewegen war. Danach legte ich mit einigen Mitschülern Blumen in der Gaskammer zum Gedenken der Opfer nieder und wir zündeten Kerzen an. Die emotionale Anspannung wurde bei jedem spürbar größer und auch ich hatte nach drei Tagen intensivster Beschäftigung genug von dem Thema. Ich war der Grenze meiner psychischen Belastbarkeit sehr nahe. Es wurde immer weniger geredet, weil jeder den eigenen Gedanken nachging und mit sich zu kämpfen hatte, ruhig zu bleiben. Ich

besuchte noch die italienische und niederländische Ausstellung, sowie die ungarische, welche für mich mit Abstand am beeindruckendsten war. Ein Bild werde ich bestimmt nie vergessen: die lebensgroßen Fotografien einer Frau vor und nach ihrer Haft in Bergen-Belsen. Danach hatte ich genug, ich wollte und konnte einfach nicht mehr. Am liebsten wäre ich zum Bus gerannt, um dann nach Krakau oder am besten nach Hause zu fahren. Wie sehr sehnte ich mich nach Halle... Doch daraus wurde nichts, denn nun stand die Archivarbeit als methodischer Workshop auf dem Programm. Hierbei mussten wir mit Hilfe von Lagerdokumenten Opferschicksale rekonstruieren. Ich konnte mich darauf nur begrenzt konzentrieren, weil ich noch an die Bilder denken musste und jeden Moment hätte anfangen können loszuheulen. Meine Gruppe sollte zu allem Überfluss noch die Geschichte des siebenjährigen Jungen aus Halle bearbeiten, der, wie wir später herausfanden, Opfer von Doktor Mengele wurde. Meine Stimmung war auf dem absoluten Tiefpunkt. Zuletzt schauten wir uns die Multimediapräsentation „Das unbekannte Auschwitz – drei Geschichten“ an. Die dritte Geschichte, „Romeo und Julia von Auschwitz“, handelte von der Flucht eines Liebespaares, deren Erfassung und Hinrichtung. Das hat mir dann den Rest gegeben und ich musste mich echt zusammenreißen, um nicht bitterlich loszuschluchzen. Im Bus war ich richtig erleichtert und ich war froh, diesem grausamen Ort den Rücken zukehren zu können. Ich bedauerte in diesem Moment alle, die dies nicht mehr konnten... Mir fiel wahrlich eine schwere Last von den Schultern.

Elisa Rost

#### **Donnerstag, den 09.10.**

An diesem Tag fuhren wir erneut in das Stammlager Auschwitz I und wurden in zwei Gruppen geteilt. Meine Gruppe hatte anfangs noch einmal Zeit, sich die einzelnen Länderausstellungen in den Baracken anzusehen. Elisa und ich gingen in die der Sinti und Roma, welche in mir wieder dieses komische, erdrückende Gefühl auslöste. Anschließend betraten wir die Gaskammer, legten dort Blumen nieder und zündeten Kerzen an. Ich musste dabei an eine Szene aus dem Film „Schindlers Liste“, den wir am Vortag im Bus angesehen hatten, denken. In dieser Szene wurden die Häftlinge in die Gaskammer getrieben, in Todesangst. Schließlich schienen sie erleichtert, als tatsächlich Wasser aus den Duschköpfen kam. Mir liefen die Tränen. Jeder war bewegt und alle schienen in sich gekehrt zu sein. Meine Rose legte ich noch vor dem Häuserblock ab, in dem Mengele furchtbar schmerzvolle, perverse, sadistische Versuche durchgeführt hatte, ebenfalls an Kindern. Nachdem ich das getan hatte, wollte ich, ehrlich gesagt, einfach nur raus! Ich hatte meine Grenzen wirklich erreicht! Ich wollte nichts mehr darüber hören und sehen. Es mag sich vielleicht seltsam anhören, aber ich hatte irgendwie sogar Schuldgefühle und fühlte mich als Deutsche besonders dazu berufen, genau zuzuhören und mich dem Thema zu stellen. Dann war unsere Gruppe an der Reihe: wir sollten im Archiv arbeiten und Opferschicksale rekonstruieren. Unglücklicherweise erhielt ich einen siebenjährigen Jungen aus Halle, der Opfer Mengeles war! Mir war richtig übel! Zum Schluss sahen wir uns eine Multimediapräsentation an, die drei bewegende Geschichten von Häftlingen und einem Offizier zeigte.

Als wir endlich im Bus saßen, fiel mir ein Stein vom Herzen, leider konnte ich mich diesmal nicht so gut vom Thema ablenken und ich musste in Ruhe nachdenken und tief durchatmen. Es hat eindeutig gereicht!

Ronja Kullmann

#### **Freitag, den 10.10.**

An unserem letzten Tag in Krakau machten wir eine Stadtführung durch das jüdische Viertel und wandelten „Auf Schindlers Spuren“. Wir schauten uns die restaurierte Fabrik Schindlers, eine jüdische Apotheke, eine Synagoge und deren Friedhof an. Danach hatten wir endlos lange SECHS Stunden Freizeit. In diesen Stunden wurde mir abermals bestätigt, dass es keine polnische Esskultur gibt oder sie mir und vielen anderen jedenfalls missfällt. Ich war auch insgesamt von Krakau etwas enttäuscht. Der Wawel und der Markt mögen zwar schön sein, aber der Rest ist alt, grau und bedarf einer Komplettsanierung.

Das Abendessen im Hotel habe ich mir gespart, weil ich nicht kurz vor der Busfahrt riskieren wollte, dass mir schlecht wird.

20.00 Uhr begaben wir uns endlich auf die Rückfahrt. Mit Musik, Gitarre und Gesang fand unsere Reise einen schönen Abschluss. Bei dem Film „Die fabelhafte Welt der Amélie“ bin ich dann eingeschlafen - was nichts mit dem Film an sich zu tun hatte – und bin nur wieder aufgewacht, als uns der Fahrer bei Stopps an der Tankstelle darauf hingewiesen hat, dass wir uns nicht stören lassen sollen und ruhig weiter schlafen könnten...

5.00 Uhr kamen wir samstags in Halle an und ich war noch nie so froh, wieder in Deutschland und zu Hause zu sein.

Elisa Rost

### **Freitag, den 10.10.**

Am letzten Tag der Bildungsreise sollten wir „Auf Schindlers Spuren“ mit dem jüdischen Viertel bekannt gemacht werden. Diese Stadtführung war wirklich ein passender Abschluss, denn wir sahen die Originalfabrik Schindlers, einen jüdischen Friedhof und eine Synagoge. Ich war dem sehr zugeneigt, da es einfach beruhigend war, an diesem Tag kein KZ betreten zu müssen. Die Stimmung schien im Allgemeinen gelöster und lockerer. Nach dieser gelungenen Besichtigung hatten wir sechs Stunden Freizeit. Allerdings lief ab dem Zeitpunkt bei meiner kleinen Gruppe so manches schief: zuerst wurden wir in einem Restaurant nicht bedient, sodass wir es nach einer Viertelstunde mit erhobenem Haupt verließen, dann begaben wir uns in eine Pizzeria, in der die Pizza die Konsistenz eines Waschlappens hatte. Die lang ersehnte heiße Schokolade, die wir verzweifelt woanders bestellten, war eher heißes Wasser mit Sahne, die Verkäuferinnen in einem Laden verstanden weder Wörter noch Zeichensprache und auch die eingeplanten Souvenirs für die Familie konnten nicht vollständig erstanden werden, sodass wir nach sechs anstrengenden Stunden mit leeren Händen, leerem Magen und leerer Geldbörse ins Hotel zurückkehrten.

Dennoch habe ich den letzten Tag sehr genossen, man konnte noch mal intensive Eindrücke gewinnen und die Reise langsam ausklingen lassen.

Die Busfahrt war zwar erschwerlich, aber durch lautes Singen und fröhliche Musik wurde es doch noch ganz unterhaltsam.

Als wir gegen 5.00 Uhr am Hauptbahnhof ankamen, war ich glücklich, in wenigen Minuten in meinem Bett liegen zu können, bei meiner Familie, weit weg von Auschwitz.

Ronja Kullmann

### **Resümee**

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich die Reise keinesfalls bereue! Ich bin froh darüber, dass ich mich doch noch dafür entschieden habe, an dieser Bildungsreise teilzunehmen. Um ehrlich zu sein, war das in meinem Leben das Allerschlimmste, was ich je gesehen habe und mich hat das Thema noch lange begleitet. Auch als ich mir Wochen danach Bücher zu der Thematik ausgeliehen habe, musste ich sie nach wenigen Minuten wieder zuklappen! Selbst das Tagebuch konnte ich nicht in einem Stück schreiben.

Ich muss sagen, dass die Reise mich geprägt hat und ich etwas mitgenommen habe, das Einem kein Lehrer, kein Buch, kein Spielfilm der Welt jemals hätte vermitteln können. Diese wenigen Tage haben ganz klar meine psychische Belastbarkeit bis auf das Äußerste strapaziert und ich bin nicht sicher, ob ich noch mal dahin fahren würde. Auschwitz hat alle Vorahnungen übertroffen und ich bin der Meinung, dass nicht nur jeder Deutsche, sondern jeder Mensch diesen Ort gesehen haben sollte. Es ist so wichtig, dass die Gedenkstätte nicht zerfällt, denn man darf es nicht vergessen, nur weil es ein paar Jahre her ist! Man muss sich vor Augen halten, wozu Menschen fähig sind, wie einfach manipulierbar wir sind – und wie naiv.

Ich möchte mich bei Herrn Paulsen, der Heinrich-Böll-Stiftung, Herrn Köhler und Frau Sücker für diese einmaligen Erfahrungen und Erkenntnisse bedanken!

Elisa Rost

## Resümee

In den Folgetagen habe ich noch viel nachdenken müssen und verarbeitete meine Gedanken und Gefühle in diesem Tagebuch. Die Bilder und Erfahrungen waren zu grausam, waren zu grausam, als dass ich sie verdrängen und sofort mein normales Leben alltägliches Leben weiterführen konnte. Ich war immer noch sehr in mich gekehrt. Es war eine sehr prägende und anstrengende Reise, die jeder einmal gemacht haben sollte. Dass dies kein lustiger Klassenausflug werden würde, war uns durchaus bewusst, doch was wirklich auf uns zukommen würde, das ahnte niemand. Dennoch bereue ich es nicht mitgefahren zu sein. Auch die drei Tage im KZ fand ich im Nachhinein als sinnvoll, obwohl oder gerade weil dies eine echte Herausforderung war.

Ob ich mir das ein zweites Mal anschauen würde, wage ich im Moment zu bezweifeln. Doch einmal war für mich Pflicht. Es ist ein Stück dunkelste deutsche Geschichte und darf nicht in Vergessenheit geraten. Ich finde, dass wir Deutschen sehr ehrlich mit dieser umgehen und man kann wirklich sagen, dass wir daraus gelernt haben.

Abschließend kann ich behaupten, dass die Fahrt für jeden sehr wertvoll war und Herrn Paulsen, der Heinrich-Böll-Stiftung, Herrn Köhler und Frau Sücker zu danken ist, ohne welche die Fahrt nicht möglich gewesen wäre.

Elisa Rost